Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 44

Artikel: Mein Allerseelen
Autor: Kaiser, Isabella

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642688

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mr. 44 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgaffe 24, Bern

3. November

💳 Mein Allerſeelen. 💳

Don Isabella Kaiser.

In einer alten Truhe Im stillen Kämmerlein, Da liegt in heil'ger Ruhe, Tief im Reliquienschrein Seit endlos langen Tagen. Ein längst verblaßtes Kleid, So schlicht, wie sie's getragen, So dunkel wie mein Leid. Kein Kirchhof ist hienieden An Gram und Weh so reich, So arm an Glück und Frieden Wie dieses stille Reich.

Und was sie mir erzählen Im grauen Abendschein, Das ist mein Allerseelen, Mein totes Schwesterlein.

- - Er und Sie und das Paradies. - -

Roman von Lisa Wenger.

"Von wem?"

"Bon Mary." Martin ging ans Telephon und läutete an. Frau Mary war zu Hause und Martin bat sie, ihm zu sagen, wieviel sie für Spange und Kette ausgelegt, die sie so freundlich war, für Lis zu bezahlen. Mary erschraft heftig, denn sie merkte, daß Lis in Bedrängnis sein müsse.

"Lis besitht ja die bezahlte Rechnung," sagte sie. "Ich glaube es wenigstens. An den Betrag kann ich mich nicht genau erinnern." Sie wußte überhaupt nur, daß die Rechnung bezahlt worden war. Martin dankte.

"Nun Lis," sagte er, "ich bitte um die Quittung." Lis brauchte nicht lange zu suchen. Das Blättlein Papier lag harmlos in ihrem Schubfach, bei andern Papieren. Es war bezahlt und unterschrieben.

"Da. Und nun kann ich wohl gehen?" fragte Lis finster.

"Gewiß," sagte Martin. Als Lis sich wandte, hielt er sie am Arm fest.

"Lis, um Gotteswillen, kannst du so von mir gehen?"

"Ja, das kann ich. Ich will nicht bevormundet wers den. Ich kann das nicht leiden. Kann ich mir nicht kaufen, was ich will? Bin ich eine Sklavin? Du tust auch, was dir gefällt, du kaufst das, wozu du Lust hast, und fragst mich nicht um Erlaubnis."

"Aber um beinen Rat habe ich bich stets gefragt und um beine Mitfreude habe ich bich gebeten."

"Bielleicht. Aber habe ich dir zu verbieten und zu erslauben wie du mir?"

"Ich meine, daß ich dir wenig genug verboten habe," sagte Martin. "Bielleicht zu wenig."

"Ach, nur nicht schulmeistern," rief Lis und hielt sich die Hände an die Ohren. "Laß uns doch ein jedes tun, was uns gefällt. Laß uns doch jedes seinen Weg gehen." Martin sah Lis an. Sie stand hochgereckt da, die Hand zur Kaust geballt. Sie sah an ihm vorbei.

"Ich sehe, daß du mich nicht mehr liebst," sagte Martin. Lis antwortete nicht. Da ging Martin langsam hinüber in sein Jimmer. Lis reute es, daß sie sich hatte vom Jorn hinreißen lassen, das Beste in ihr mahnte sie, daß Martin sie sehr lieb gehabt. Sie weinte plöglich und, einer Einsgebung folgend, lief sie zu Martin hinüber und wollte ihn mit Küssen versöhnen, wie schon oft. Aber sie blieb unter der Türe stehen. Martin hatte die Arme auf den Schreibtisch gelegt und den Kopf in den Armen vergraben.

Er sah nicht auf als sie kam.

"Martin." Er fuhr auf.

"Nein," sagte er. "Ich will nicht mit dir sprechen." Sie ging, und wenige Minuten nachher hörte er sie die Treppe hinuntergehen. Spät kam sie wieder. Er hörte Stimmen, sachen, sprechen von der Straße herauf, dann das Rollen eines Wagens, Schritte auf der Treppe und das Deffnen von Lis' Schlafzimmer. Martin saß die ganze Nacht an seinem Schreibtisch.

Die Wochen, die jenem Abend gefolgt, waren für Martin von grausamer Dede gewesen. Bleischwer lastete die Erkenntnis auf ihm, daß Lis und er sich getrennt hatten.

30